

Wir lesen aus dem 1. Johannesbrief dem 4. Kapitel die Verse 7 – 16: Die Überschrift des Abschnittes in der Zürcher Bibel ist: Die Vollendung des Glaubens in der Liebe

7 Ihr Lieben, wir wollen einander lieben, denn die Liebe kommt von Gott! Wer liebt, hat Gott zum Vater und kennt ihn. 8 Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt; denn Gott ist Liebe. 9 Dadurch ist Gottes Liebe unter uns offenbar geworden, dass er seinen einzigen Sohn in die Welt sandte. Durch ihn wollte er uns das neue Leben schenken.

10 Das Einzigartige an dieser Liebe ist: Nicht wir haben Gott geliebt, sondern er hat uns geliebt. Er hat seinen Sohn gesandt, damit er durch seinen Tod Sühne leiste für unsere Schuld. 11 Ihr Lieben, wenn Gott uns so sehr geliebt hat, dann müssen auch wir einander lieben.

12 Niemand hat Gott je gesehen. Aber wenn wir einander lieben, lebt Gott in uns. Dann hat seine Liebe bei uns ihr Ziel erreicht. 13 Dass wir in Gott leben und er in uns, wissen wir, weil er uns Anteil an seinem Geist gegeben hat.

14 Wir haben es selbst gesehen und sind Zeugen dafür, dass der Vater seinen Sohn gesandt hat als den Retter der Welt. 15 Wer sich zu Jesus als dem Sohn Gottes bekennt, in dem lebt Gott und er lebt in Gott. 16 Wir jedenfalls haben erkannt und halten im Glauben daran fest, dass Gott uns liebt. Gott ist Liebe. Wer in der Liebe lebt, lebt in Gott und Gott lebt in ihm. AMEN (1. Joh 4,7-16 Gute Nachricht Bibel)

Kurz Predigt mit Interview: Generationen miteinander (YZ und Sina, Leonie)

Kurzes Interview: im Gottesdienst Meinung der Konfirmandinnen zu:

- A) Wie erlebt ihr das Miteinander der verschiedenen Generationen?
- B) Wo seht ihr Chancen und wo Herausforderungen?
- C) Die Letzte Frage: Wie würdet ihr Liebe definieren?

Vielen Dank für euere Überlegungen!

Liebe Gemeinde,

Wikipedia definiert Liebe so: Liebe ist eine Bezeichnung für stärkste Zuneigung und Wertschätzung.

Nach engerem Verständnis ist Liebe ein starkes Gefühl, mit der Haltung inniger und tiefer Verbundenheit zu einer Person, die den Zweck oder den Nutzen einer zwischenmenschlichen Beziehung übersteigt und sich in der Regel durch eine entgegenkommende tätige Zuwendung ausdrückt.

Im ersten Johannesbrief im 4. Kapitel kommen die Worte „Liebe“ und „lieben“ Fünfzehn Mal vor. Das ist ungewöhnlich. Ich kenne im Neuen Testamten keine andere Stelle mit einer so häufigen Nennung der Liebe.

Was wollte Johannes seinen ersten Leserinnen und Lesern sagen? Was sagt er uns heute?

Versuchen wir uns zuerst vor Augen zu malen was es bedeutete Ende des 1. Jh. Christ oder Christin zu leben:

Ein Briefwechsel zwischen dem römischen Kaiser – Trajan – und seinem Statthalter – Plinius – gibt darüber Aufschluss: Christsein galt grundsätzlich als todeswürdiges Verbrechen. Wer als Christ ertappt wurde, hatte die Möglichkeit, seinem Glauben abzuschwören und sich öffentlich zum Kaiser zu bekennen. Das hiess den Kaiser als Gott zu verehren! Weigerte er sich, so musste er damit rechnen, hingerichtet zu werden. Andererseits sollten Christinnen und Christen nicht gezielt aufgespürt werden. Nur wenn sie angezeigt wurden oder durch ihr Verhalten Unmut erregten, sollten sie bestraft werden.

Man versuchte also, als Christin, als Christ nicht aufzufallen: traf sich zu Gottesdiensten mehr oder weniger heimlich in Privathäusern und verhielt sich soweit möglich wie alle anderen Bürgerinnen und Bürger.

Ich stelle mir vor: Ein Leben voller Gefahren und Ängste. Was darf ich tun? Wem kann ich vertrauen?

Das war eine Gefahr von Aussen. Dann gab es aber in den Gemeinden selbst theologische Streitigkeiten.

So wurden folgende Fragen diskutiert: Wer war Jesus Christus? Welche der vielen überlieferten Gebote waren binden? Wie verhält es sich mit der Behauptung: der Mensch sei ein Sünder, der der Vergebung Gottes nötig hat? Welche Rolle spielt der Mitmensch?

Wie begegne ich Kranken, Behinderten, Armen, Obdachlosen, Frauen und Männern?

Und überhaupt: Wie darf ich, wie kann ich mir Gott vorstellen?

Solche und ähnliche Fragen mögen es gewesen sein, die Unruhe in die Gemeinden brachten.

Diesen Gemeinden schreibt Johannes: *„Ihr Lieben, wir wollen einander lieben, denn die Liebe kommt von Gott! Wer liebt, hat Gott zum Vater und kennt ihn. Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt; denn Gott ist Liebe.“*

„Wer das nicht verstanden hat“, Johannes will damit sagen, der hat Gott nicht verstanden, denn Gott ist Liebe!

Greifbar, begreifbar geworden ist diese Liebe in Jesus Christus. Er hat – in Worten und in Taten – gezeigt, was zählt:

Seinen Mitmenschen anzunehmen, so, wie er ist, oder – genauer gesagt: obwohl er so ist, wie er ist. Generatione gränzelos war für Jesus ein wichtiges Anliegen.

Der Umgang gegenseitiger Achtung scheint Johannes in den Auseinandersetzungen um den rechten Glauben, verloren gegangen zu sein. Deswegen schreibt er: „*Gott ist Liebe!*“

Und wie ist das bei uns?

In diesem kurzen Satz: *Gott ist Liebe* erhält Gott ein Gesicht:

Ein Gesicht, das Freundlichkeit ausstrahlt, das Vertrauen weckt. Die Aussage *Gott ist Liebe*: verbindet die verschiedenen Generationen und spricht Menschen über alle Generationen an.

Wenn ich versuche Gemeinsamkeiten zwischen der Situation von damals und heute zu finden, so sehe ich:

Hier die theologische Lehre. Die vielen Diskussionen und Streitgespräche über Gott: wie Gott ist und was Gott für uns bedeuten kann. Meist ohne zu einem übereinstimmenden Ergebnis zu gelangen, was auch nicht das Ziel dieser Gespräche ist. Sie möchten das Nachdenken über Gott wachhalten.

Und dort das Leben.

Das Leben in seinen konkreten, seinen ganz alltäglichen Vollzügen. Da gibt es die einen, die vor allem für sich schauen und Liebe als überbewertet oder käufliches ansehen.

Dann gibt es aber auch noch die anderen, die Jugendlichen, Eltern und ältere Personen, die mit dem Glauben und der Kirche manchmal gar nicht so viel anfangen können. Die dann einfach sagen: Gott ist Liebe und danach handeln.

Vielleicht, denke ich mir, hat diese letzte Gruppe mehr von Gott verstanden als wir Theologen. „Gott ist Liebe.“ „Wenn wir einander lieben, lebt Gott in uns.“

In einem liebevollen Umgang miteinander, in einem freundlichen Lächeln, in einem tröstenden und aufmunternden Wort, in einer herzlichen Umarmung. In jedem Zeichen des gegenseitigen Vertrauens lässt sich etwas ahnen von einem Gott, der die Liebe über alles andere gestellt hat, der selbst die Liebe ist.

Das ist es, was Johannes den Menschen damals sagen wollte, und was heute immer noch gilt.

Was mehr gilt als alle Vernunft. Denn: Mit dem Kopf können wir Gott suchen. Mit dem Herzen aber können wir ihn finden.

Im Antlitz unseres Nächsten. Wenn uns das gelingt, dann hat Gott, dann hat „seine Liebe bei uns ihr Ziel erreicht.“

Dann hat Gott uns erreicht. Und wir ihn. AMEN